Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 20 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Für Fehler im Text oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 108. Dienstag, 12. Mai 1914. 9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser ist in Metz eingetroffen und von dem neuen Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. von Dallwitz empfangen worden.

•

Der Reichstag setzte gestern nach einer Beileidskundgebung zum Tode der Gemahlin des Reichskanzlers die Beratung des Militäretats fort.*)

•

Die Vorlesungen an der Berliner Handelshochschule wurden gestern wieder aufgenommen.

•

Die Meldungen über die Zahl der Toten bei der Erdbebenkatastrophe in Catania werden als übertrieben bezeichnet. Es sollen jedoch immerhin noch mindestens 200 Menschen ums Leben gekommen sein.*)

•

Die Bildung der albanischen Miliz schreitet so erfolgreich fort, daß die Regierung in wenigen Tagen in Koritza über 5000 Mann verfügen wird.*)

•

Die mexikanischen Rebellen haben den Sturmangriff auf Tampico begonnen.*)

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Mutmaßliche Witterung am 13. Mai: Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, Temperaturzunahme, kein erheblicher Niederschlag.

Der Balkan.

Im Delegationsausschuß hat sich Graf Berchtold nach seinem letzten allgemeinen Exposee nunmehr auch speziell über die Lage auf dem Balkan geäußert, und wiederum gab er seinen Darlegungen eine ziemlich optimistische Färbung, wenn auch mit der Einschränkung, daß er trotzdem die Augen vor den Gefahren der heutigen europäischen Lage nicht verschließe; indessen scheine kein Grund vorhanden zu sein, in einen ungesunden Pessimismus zu verfallen. Im übrigen haben die Mitteilungen des Leiters der österreichischen Außenpolitik etwas neues von Bedeutung nicht gebracht, sie sind zumteil gerade in Fragen, wo man volle Aufklärung gewünscht hätte, recht verschwommen gehalten. Ueber Albanien machte der Minister im wesentlichen nur historische Mitteilungen, und auch das, was er über die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts an der Adria sagte, war nicht gerade welterschütternd. Dasselbe gilt von dem Passus über das Verhältnis zu Rumänien, indem alles auf Hetzartikel eines Teils der Presse zurückgeführt und erklärt wird, daß die Pflege vertrauensvoller und freundlicher Beziehungen zu Rumänien auch weiterhin die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Regierung sein werde. Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem Balkan überhaupt schwieg sich Graf Berchtold aus, er sagte auch nichts über die südalbanischen Wirren, die jetzt mehr und mehr wieder in den Vordergrund treten. Die von dort kommenden Nachrichten geben kein klares Bild der Lage, jede der beiden Parteien mißt sich selbst den Sieg zu, nur das Eine ist Tatsache, daß der von der internationalen Kontrollkommision angeregte Waffenstillstand von den Epiroten abgelehnt worden ist. Diese haben erneut Zuzug bekommen, darunter auch 200 Kreter unter griechischen Offizieren mit Waffen und Munition, die in Santi Quaranta gelandet worden sind. Die Lage ist jedenfalls ungemein kritisch und der Ausgang nicht abzusehen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn bei diesen Wirren Unberufene die Hand im Spiele haben, deren Hintermänner bei einigen gewissen Regierungen zu suchen sind, die aus bestimmten Gründen keine Ruhe auf dem Balkan aufkommen lassen wollen. Alles deutet darauf hin, daß über kurz oder lang der Balkan wiederum der Angelpunkt sein wird, um den sich die Weltpolitik dreht, und es wäre alsdann nicht ausgeschlossen, daß es zu folgenschweren Verwickelungen dadurch kommt. Nicht ohne Bedeutung ist vielleicht auch die Entsendung einer türkischen Sondergesandtschaft nach Livadie zum Zaren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß zu dieser Zeit auch die leitenden russischen Minister dort anwesend sein werden, um verschiedene Fragen, insbesondere solche, die Kleinasien betreffen, zu erörtern. Bemerkenswert ist auch, daß diese Mission den Rückweg über Bukarest wählen wird, wo gleichfalls Konferenzen stattfinden dürften. Man sieht, die Türkei will sich nicht ganz beiseite schieben lassen und erforderlichenfalls auch ein Wörtlein mitreden.

Ein guter Ausklang.

(Von unserem Berliner ☞-Mitarbeiter).

Der schwarze Gentlemann Rudolf Bell in Duala hatte zu früh Siegesgalaamer veranstaltet, um seinen Triumph über die verdammten Deutschen verherrlichen zu lassen. Die Mehrheit der Budgetkommission hat sich doch darauf besonnen, daß es nicht angeht, um einiger, in ihrer Spekulation gestörter Nigger willen das Ansehen der deutschen Herrschaft in Kamerun aufs Spiel zu setzen. Und darum haben alle bürgerlichen Parteien die Enteignung der Duala gebilligt, trotz aller Proteste und trotz aller Telegramme der Empörten. Freilich hat die Budgetkommission die Genehmigung der Enteignung an einige Bedingungen geknüpft, die jedoch teils selbstverständlich, teils wenn auch nicht selbstverständlich, so doch wohl erfüllbar sind. Niemand wird etwas dagegen einwenden können. Mit Ausnahme etwa der äußersten Linken, die auch hier die Sache der Schwarzen gegen die Deutschen vertrat, daß die deutsche Verwaltung in Kamerun jeder Agitation gegen die Enteignung entgegentritt, sobald die Agitation Formen annimmt, durch welche die politische Ruhe gefährdet wird. Daß die Gefahr einer solchen Agitation keineswegs gering einzuschätzen ist, das bewies ein Telegramm des Gouverneurs von Kamerun, das gerade zur rechten Stunde in die Kommissionsberatungen hereinkam. Darnach versucht der Bruder Rudolf Bells ganz unzweideutig die Häuptlinge zum Aufstand gegen die deutschen und zum Anschluß an die Engländer aufzuhetzen, was bezeichnenderweise ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied ganz begreiflich fand. In dem Streben, keine Beunruhigung aufkommen zu lassen, hat Staatssekretär Dr. Solf in der Abschwächung dieses Telegrammes unserer Meinung nach des Guten zu viel; allein man darf gerade jetzt, nachdem der Reichstag der Kolonialverwaltung den Rücken gestärkt hat, erwarten, daß der Gouverneur alle Maßregeln ergreifen wird, um jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken.

Wenn ferner die Kommission will, daß der Fiskus sich einen angemessenen Anteil an der Wertsteigerung von Grund und Boden sichert, so wird man dagegen auch nicht viel einwenden können. In den tropischen Kolonien sind heute noch so ziemlich alle Anlagen, die zu einer Wertsteigerung von Grund und Boden führen, Verkehrswege, Straßen, Sanierungsarbeiten, um nur die wichtigsten zu nennen, Werke der fiskalischen Verwaltung. Und darum ist es verständlich, wenn der Fiskus auch an dieser Wertsteigerung teilnimmt und die Bemerkung eines Redners in der Kommission, die letzte Konsequenz dieses Enteignungsverfahrens sei die, den steigenden Bodenwert überhaupt nicht dem Privateigentum zuzurechnen, scheint uns doch eine Verkennung der afrikanischen Verhältnisse, in denen der Fiskus eben auch auf die Privatwirtschaft noch einen sehr viel größeren Einfluß ausübt als hierzulande. Endlich wünscht die von den bürgerlichen Parteien vorgeschlagene Resolution, daß den Eingeborenen nicht nur für das zu enteignende Land genügende Entschädigung gewährt wird, sondern auch für alle den Enteigneten durch die Enteignung entstehenden wirtschaftlichen Schäden und daß den Duala von ihren neuen Wohnsitzen, die abseits vom Flusse liegen, ein passender Zugang zum Kamerunfluß gesichert würde. Da

Pankratius.

Humoreske zum 12. Mai von Georg Müller-Heim (Dresden.)

Nachdruck verboten.

Wenn mir nur die drei Eisheiligen dies Jahr nicht wieder über meine Obstbäume kommen! sagte der Freiherr von Borlas auf Groß-Oelsa, als er beim Frühstück die Morgenpost durchsah und im landwirtschaftlichen Kreisblatt einen Artikel über Verhütung von Frostschäden fand. Ich denke noch mit Schrecken an den Pankratius im vorigen Jahr. Beinahe Schlittschuhe hätte sie laufen können, Margot, am zwölften Mai, weißte noch? Die Vierzehnjährige, in deren blondem Lockenhaar über dem rechten Ohr eine flotte blaue Schleife saß, mußte erst von der kleinen rassigen Französin auf die Frage des Vaters aufmerksam gemacht werden, so vertieft war sie in einen Brief, den ihr die Mutter aus Bad Elster geschrieben hatte. Sie nickte: Aber die Reinetten sind doch noch ganz gut geraten. — Kunststück! Weil sie geschützt stehen, du Schmeck, und weil wir die Wassertonnen aufgestellt und ein Feuerchen gemacht haben. Na: ich danke für die Wirtschaft, wenn das wieder so werden sollte. Der Deuwel hole den Pankratius und seine Kumpane! — Das soll er lieber nicht, Herr Baron! warf die Französin lächelnd dazwischen, am zwölften Mai haben wir ja die Herren Ulanen im Quartier! Für Mademoiselle Richot waren alle Reiter, ob sie nun Attila, Uhlanka oder Kilnach trugen: les ulans, die Ulanen! — Ja, Papa, und die Mama schreibt: Sanitätsrat Wünschmann will mich noch nicht nächste Woche entlassen. So bleibe ich denn bis Mitte Mai. Die Aufregung der Einquartierung würde mir nach der Kur schaden, meint der Arzt. Ihr werdet schon fertig werden ohne mich, wie vor zwei Jahren im Manöver. Damals waren es ja noch viel mehr Quartiergäste. Bereitet den Herren nur alle möglichen Bequemlichkeiten, daß sie ein gutes Andenken an Oelsa behalten. Ei, das wollen wir, Papa; nun bin ich ja schon vierzehn und kann tüchtig mithelfen. Da umfing ihre jungfrauliche Gestalt des Vaters schallendes Gelächter: Recht so! Margot, Freiin von Borlas! Ich ernenne dich hiermit zur Dame des Hauses! Und mit dem Finger drohend, erhob er sich: Aber gib mir auf den Pankratius acht, daß er mir meine Gastgeberlaune nicht verdirbt!

•

Nun waren sie da, die Ulanen. Fünf Offiziere mit ihren Burschen und Pferden. Junge, schneidige Leutnants mit durchtrainierten Gesichtern, aus fünf verschiedenen Regimentern, der blaue Karabinier, der rote Husar, der graue Jäger zu Pferde, der grüne Feldartillerist und der blaurote Ulan. Morgen in aller Frühe sollte der Geländerritt von sechs verschiedenen Herrensitzen im Lande seinen Anfang nehmen. Fünfundvierzig Kilometer waren bis zum Ziel, der Gardereiter-Kaserne in der Residenz, zurückzulegen. Und eine Fülle von Hindernissen galt es dabei zu überwinden. Kein Schnelligkeitsritt sollte es sein, sondern eine Gebrauchsprüfung, bei der es darauf ankam, die Koppelricks, Fußsteige, Doppelsprünge, Gräben, Holzstapel, Wälle, Hürden und Mauern glatt und ohne Fehler zu nehmen. An jedem Hindernis würden Schieberichter stehen, die jedes Reißlaufen, Zögern, Umwerfen und Stürzen genau buchen mußten. Es war keine leichte Prüfung für Roß und Reiter, zumal auch noch eine halbe Stunde hinterm Start, die Walter, ein Flüßchen, in dessen Tale Groß-Oelsa lag, durchschwommen werden mußte. Am Nachmittag waren die Offiziere eingetroffen; den Kaffee hatte Margot in ihrer ganzen Würde der Dame des Hauses im Park servieren lassen. Die bewundernden Blicke der Leutnants, die in Ritterlichkeit ihr gegenüber schon heute ein Wettrennen veranstalteten, brachten sie nicht aus der Fassung; der Charme der Französin war in den drei Jahren der Chaperonne auch auf sie übergegangen. Wie eine kleine Dame von Welt benahm sie sich, ungezwungen und doch zurückhaltend, ihr ganzes Wesen überhaupt von einer anmutigen Liebenswürdigkeit. Der Vater, eifrig vor der Uebernahme des väterlichen Rittergutes selbst Gardereiter, und Mademoiselle Richot erleichterten ihr freilich ihr Amt ganz bedeutend.

Schon senkten sich die Schatten nieder. Ein wunderbar voller Frühlingstag ging zur Rüste, der dem alten Aberglauben der Bauern, daß die drei Eisheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius am 11., 12. und 13. Mai jedes Jahres einen gefährlichen Rückfall zu winterlicher Kälte brächten, Hohn sprach. Margot hatte den Daumen gehalten, daß es warm bleiben möchte. Du lieber Gott, wenn die armen Reiter mit ihren vom Lauf erhitzten Tieren durch die eisigkalte Walter schwimmen mußten! Nun freute sie sich über die fast sommerliche Milde des Abends. Der Vater zeigte den Herren eben seine Waffensammlung im Seitenflügel des Schlosses. Da war sie ihrer Pflichten für ein Stündchen ledig. Mademoiselle hatte die Aufsicht in der Küche für die Zubereitung des Abendbrotes übernommen. Sie schlenderte zu den Ställen. Wenn sie sich es so ganz im Geheimen überlegte, wer ihr von den Quartiergästen am besten gefiel, sie hätte es nicht zu sagen vermocht. Oder doch? Vielleicht der rote Husar? Nein, der war so weißblond; und das fand sie nicht männlich. Der Jäger zu Pferde? Der sprach ihr zu gezier. Der Karabinier? O Gott, war der groß! Nein, da fürchtete sie sich. Aber der Feldartillerist? Eine echte Reiterfigur, stark gebräunt, aber wasserhelle Augen, das schuf einen seltsamen Kontrast. Der Ulan .....? Da quoll es ihr heiß zum Herzen, daß sie sich seufzen mußte. Rasch schaute sie um sich; daß nur niemand die Glutwelle in ihrem Gesicht gesehen hatte! Ja, der Ulan! Sidi von Pillach hieß er und war seit zwei Jahren Leutnant bei den Kaiserulanen. Seinen Namen hatte sie schon im vorigen Sommer gehört, als der Vater die Sieger im Seidnitzer Rennen vorgelesen hatte. Er ritt seinen braunen Wallach Namenlos, den er auch für den Geländerritt genannt hatte. Der stand nun drüben im Stalle. Ach ja, die Pferde wollte sie ja besuchen! Die Burschen waren gerade beim Futterschütten und nahmen mit verlegenem breiten Schmunzeln Stellung vor der Baronesse, wenn sie das Wort an sie richtete: Nun, alles in Ordnung? — Wall, Baronesse! Das war in der Box des roten Husaren, der am Vormittag seinem Burschen eine besondere einbringliche Instruktionsstunde erteilt hatte, wie er die Gastgeber titulieren sollte, weil es im vorigen